

zuverlässig, da es nicht feststeht, ob nicht zahlreiche, namentlich weibliche Personen ihren Nebenberuf verschwiegen haben. Von den 59441 Personen trieben 46775 ihren hausindustriellen Nebenberuf als Selbständige, wogegen die 1882er Zählung deren bloß 32184 aufwies; ihre Zunahme beträgt daher 14591 oder 45,34 Prozent, und an dieser ist gerade das weibliche Geschlecht höher beteiligt, da dieses bei den nebenberuflichen Selbständigen von 14441 auf 28216 oder um 71,62 Prozent stieg, während die Männer nur von 15743 auf 18559 kamen und um 17,89 Prozent zunahm. Wie sehr sich diese nebenberuflichen Hausindustriellen auf einige gewisse Branchen konzentriert, möge folgende Zahlenübersicht darlegen:

	Männlich	Weiblich
Epinnerei und Weberei	10 523	6 008
Strickererei und Strampfe	736	4 088
Strickererei und Posamenten	540	5 929
Näherinnen		2 836
Schneiderei	672	928
Konfektion	55	1 198
Zusammen	12 526	20 682

Diese sechs Branchen umfassen jenseit 79,5 Prozent des männlichen und 78,3 Prozent des weiblichen Geschlechts, soweit sie nebenberuflich selbständig zu Hause arbeiten. Dabei treten eigentümliche Wechselwirkungen zwischen der Hausindustrie als Haupt- und derjenigen als Nebenberuf zu Tage; so hat sich die Zahl der Näherinnen im Hauptberuf seit 1882 um ca. 19000 vermindert, während sie im Nebenberuf kaum um 650 stieg; dagegen nahm das männliche Geschlecht bei der Schneiderei um mehr als das Doppelte zu. Im Ganzen betrachtet, gleich das Anwachsen der Hausarbeit als Nebenbeschäftigung den Rückgang im Hauptberuf nicht aus, sondern bleibt um zwei Drittel des letzteren zurück. Dies würde einen Uebergang zur Fabrikbeschäftigung bedeuten, wenn nicht etwa zahlreiche nebenberufliche Fälle verschwiegen sind. Die Buchbinder- und Kartonnagenarbeit wird von 1546 Selbständigen und 241 Hausindustriellen, von 25 Angestellten und 714 Arbeitern, also insgesamt von 2548 Personen als Nebenberuf ausgeübt. Davon sind 1751 männlichen und 797 weiblichen Geschlechts.

Bemerkenswert ist hier noch, daß alle diese Ergebnisse nur als vorläufige gelten können und vielleicht in einigen Fällen abgeändert werden könnten; auch konnten wir nur einen allgemeinen Ueberblick daraus gewinnen, aber immerhin sind diese Resultate auch in ihrer vorläufigen Gestalt der Beachtung wert.

Was lehren uns die Streiks?

Die Würfel sind gefallen! Diese Worte Julius Gährs, als er den Kubisten übergriff, mit seinem aus Gallien heimkehrenden Heere der alten römischen Republik den Garaus zu machen, haben Tausenden von Arbeitern den bewunderlichen Ausgang des Hamburger Holenarbeiterausstandes auf den Lippen geschwebt. Das Großkapital hat für den Augenblick einen scheinbaren Sieg davongetragen über die ausgehungerten Arbeiter, welche Monate lang für ihr gutes Recht gekämpft haben, mit einer Zähigkeit und Ausdauer, wie sie bisher in Deutschland geradezu einzig dastand! Denn niemals ist bisher innerhalb Deutschlands ein ähnlicher Kampf, so lange wir bei uns von einer kapitalistischen Entwicklung mit einer ziel- und klassenbewußten Arbeiterbewegung reden können, geführt und mit gleichen umfangreichen Mitteln ausgefochten worden. Was werden nun die Folgen dieses Kampfes sein für die deutsche Arbeiterklasse? Gehen wir uns dadurch entmenslichen lassen? Nicht im Geringsten! Im Gegenteil! Wir haben keine Ursachen traurig zu sein und in banger Erwartung der Zukunft entgegen zu sehen. Wir haben zu lernen, recht Vieles zu lernen aus der Geschichte der Klassenkämpfe des Proletariats und ganz besonders Besonnenheit zu pflegen und mit Ueberzeugung zu handeln, um, getragen von diesem Geiste, mit Ruhe der Zukunft entgegen zu gehen und uns auf neue Kämpfe, die uns sicher bevorstehen, vorzubereiten. Ein Vorkursus war es, den die Kapitalisten errungen haben, im wahren Sinne des Wortes. „Nach ein solcher Sieg und ich bin verloren!“ soll damals der malinoisische Feldherr ausgerufen haben, als er die Römer schlagen sollte. Von da ab hat er ebenso meinte, wie später Hannibal, es vermochte, noch einen Sieg über die Römer davonzutragen, und zwar einfach deshalb, weil die Römer angreifen von beiden Feldherren Vieles gelernt, wie sie kämpfen und — siegen mußten. Nur einem César blieb es aus demselben Grunde vorbehalten, seine eigenen Brüder zu besiegen, weil er die ganze Weltmacht der Volkshäupter und republikanischen Feldherren kennen gelernt hatte. Also lernen wir aus der Geschichte, ganz besonders derjenigen der Arbeiterbewegung! Wie leider viele Revolutionen, vom großen Bauernkrieg bis auf unsere Zeit, zu Ungunsten des geknechteten Volkes verliefen gingen, weil es an der erforderlichen Einheit, Einheitslichkeit der Führung und einer alles durchdringenden Agitation fehlte, so erging es, wie wir bereits früher hervorgehoben, auch den uns ihr Recht und bessere Existenz kämpfenden Arbeitern und besonders Arbeiterinnen im Laufe dieses Jahreskampfes. Wie oft müssen wir gerade von den Arbeiterinnen den Vorwurf entgegen nehmen, daß diese

oder jene Kämpfe hätten erspart werden können, weil die Opfer nicht im Verhältnis stehen zu den Ertragschancen! Nur Kurzsichtigkeit und Unkenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse, sowie der Entwicklung der modernen gesellschaftlichen Zustände können derartige Meinungen erzeugen. Die bürgerlichen Sozialpolitiker und Soldatenscheiter der kapitalistischen Presse blafen natürlich in diesem Pöbelsinn, wenn sie auf den „ungeheuren Verlust an Nationalreichtum“ und das durch Streiks erzeugte Elend in den Arbeiterfamilien hinweisen, um damit die Muern des proletarischen Jochs zu stützen zu bringen. Dafür werden sie dann auch belächelt.

Wenn wir uns aber immer wieder die Frage vorlegen, ob solche Kämpfe nicht vermieden werden können, so haben wir immer nur die eine Antwort, die wir uns bereits seit Jahrzehnten schon gegeben haben: Wird uns ein Kampf aufgedrungen, dann haben wir denselben auch durchzuführen mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln, um wenigstens ehrenvoll aus dem Kampfe hervorzugehen! Aber hier trifft, nach all den von den englischen und amerikanischen Arbeitern, wie denen aller übrigen Kulturländer gemachten Erfahrungen, der bekannte Ausspruch von Karl Marx zu: „Ein jeder Streik muß, wenn er Erfolg haben soll, nur kurz von Dauer und schnell geschlagen sein.“ Da aber unser Kampf das gesamte Proletariat wieder eine bessere Existenz, noch Recht und Macht erobert, dann ist es notwendig, die Truppen in unseren Organisationen stets kampfbereit zu halten, um zum Schlugen bereit zu sein. Denn ohne derartige Kämpfe würden die Arbeiter ihre heutigen, wenn auch geringen Freiheiten nicht errungen haben.

Die besten Lehren, welche aus diesen Kämpfen zu ziehen sind, bestehen zunächst darin, daß wir genügend geschult, über die Entwicklung der ökonomischen Verhältnisse stets genau unterrichtet und auf den Kämpfen erhalten werden. Denn wer sich dieser Einsicht verschließt und demnach eine verkehrte Taktik anwendet, hat den Schaben und wenn es, wie leider vielfach der Fall, die Führer betrifft, die schwere Verantwortung zu tragen.

Ganz besonders gilt dies für Verufe wie der ungerichte, die, wie schon bemerkt, überwiegend mit Arbeiterinnen zu rechnen haben. Diese genügend und gründlich aufzuklären und ihnen das Verständnis für die wirtschaftlichen und sozialen Fragen zu verschaffen, so schwer und teuer es uns auch wird, muß stets unsere wichtigste Aufgabe sein. Ist es an sich schon schwer, wie leider noch in vielen Großstädten, in ihnen auch nur das Interesse zu wecken, so haben eben gerade die vielen Streiks der letzten, namentlich im vorigen Jahre, an denen Arbeiterinnen beteiligt waren, dafür den besten Beweis geliefert. Denn es liegt nicht nur im wirklichen Wesen insbesondere, sondern bewunderlicher Weise in der Menschennatur tief begründet, daß wir durch zunächst äußerliche Einsätze und heftige Einschüchterungen, wie es in diesem Falle die Streiks sind, zum Denken angeregt werden. Das haben die Kämpfe der gesamten englischen Arbeiterklasse beiderlei Geschlechts vor, während und nach der Chartistenbewegung, deren Geschichte leider noch zu wenig bekannt ist; in Frankreich vor, während und nach der Februarrevolution und der Pariser Kommune; die großen Streiks in Nordamerika seit den letzten zwanzig Jahren und bei uns in Deutschland, Österreich, Italien, Ungarn und selbst in Rußland gezeigt. Wer die jahrzehntelange Teilnahmefähigkeit der Arbeiterinnen in der gesamten Textilindustrie, Konfektionsbranche, nebst einer großen Anzahl anderer Verufe, sowie bei den Hydrographen, Buchdruckern und nicht zum wenigsten bei uns selbst kennt, — der wird ergriffen gewesen sein von der Teilnahme der Arbeiterinnen an den Versammlungen und der Lohnbewegung im Allgemeinen. An uns muß es nun liegen, dieses erwachte Klassenbewußtsein fortzubilden und lebendig zu erhalten. Hier also war es wie bei allen Streiks der Druck und feste Uebermuth des Unternehmertums, die Kraft, die stets das Weile will und doch das Gute schafft! In diesem Sinne waren alle bisherigen, wie auch der Hamburger Streik, für uns ein treffliches Erziehungsmittel! Und sie werden auch wie in England als solches Mittel bei uns in nächster Zeit wirken, daß nicht nur in den übrigen Großstädten, wo es uns bisher nicht gelungen ist, unsere Kolleginnen für unsere Organisation zu interessieren, alle in den Strudel der Bewegung mit hinein zu ziehen, damit sie kämpfen und auch siegen lernen und für die Zukunft ihr Gebankenrichtung erfrischen können, als es bisher der Fall war.

Die größte Vorsicht und Besonnenheit aber ist geboten für alle Zukunft, um uns nicht, wie es den englischen Arbeitern so vielfach erging, vom Unternehmertum in einen nutz- und aussichtslosen Kampf treiben zu lassen, der unsere Kräfte schwächt und auf Jahre hinaus nur Muthlosigkeit hinterläßt. Hier gilt es für Verbands-, Vertrauenspersonen, Lokalkommissionen x. stets auf der Hut zu sein, dergleichen für alle Arbeiter und Arbeiterinnen, sich nicht leichtsinnig herausfordern zu lassen, so oft und häufig man es von Seiten des Unternehmertums nimmer nach dem unglücklichen Verlauf des Hamburger Streiks auch veruchen wird. Wenn wir zu unserem eigenen Wohle diese Lehren aus jedem, ob auch verlorenem Streik ziehen, wird unser Glauben und Kämpfen nicht verdungen sein und mit um so größerem Nachdruck wird jedem proletarischen Ausbeuter und Kapitalisten das Dichtwort in den Ohren klingen:

Man hält nicht von den Warmherzigen
Das Wort zurück mit feiner Noth.
Denn die Natur gebet zu rufen:
Drot thut uns noth, wir fordern Brot!

Jah.

Wiener Briefe.

**III.
(Gewerkschaftskongress.)**

Vor Allem entschuldigen Sie, daß ich Ihnen über dieses so wichtige Thema erst heute schreiben. Aber — „Das Demd ist mir näher, als der Tod!“ In Berücksichtigung dieses trotz allem wahren Spruches habe ich angenommen, daß Ihnen und der deutschen Kollegenstadt vorerst eine erschießende Besprechung unseres Kongresses dringender sein wird, und deshalb konnte ich erst heute dazu, über den Gewerkschaftskongress zu berichten. Andererseits haben Sie ja bereits in Nr. 3 in Kürze die Verhandlungen des Kongresses erwähnt, was mich wohl auch der Pflicht der sofortigen Berichterstattung entbunden hat.

Die wichtigste Frage, die den Kongress beschäftigte und demnach auch die meiste Zeit in Anspruch nahm, war die der Organisation. Leider die hierzu seitens der Kommission gestellten Anträge habe ich Ihnen bereits berichtet und kann ich mich demnach heute darauf beschränken, Ihnen mitzutheilen, daß die Bestimmungen der Kommission nach einer ziemlich weitgehenden Zentralisation die Zustimmung des Kongresses zum großen Theile nicht gefunden haben. Die beabsichtigte plötzliche Beilegung der Bildungsvereine wurde mit gutem Rechte nicht acceptirt, sondern dieselben dadurch, daß sich der Kongress gegen die Gründung neuer Vereine dieser Art ausgesprochen, auf den Ausstebetat gesetzt. Hierdurch wird nach meiner Ansicht aber auch der Bestand des Kongresses, die sogenannten „gemeintlichen Gewerkschaften“ betreffend, zu einem sehr problematischen, weil ja dort, wo eine ziemliche Anzahl aufgelöster Arbeiter den Bestand der Bildungsvereine bis heute gesichert haben, diese ja noch nicht so bald verschwinden werden und eine „gemeintliche Gewerkschaft“ neben einem Bildungsvereine in einem Orte wohl nicht gegründet werden wird. Desgleichen wurde auch die Bildung von Unionen verworfen. Selbstredend ist damit nicht gesagt, daß in jenen Branchen, in denen die Vorbereitungen für diese vorgeschrittenen Organisationsform bereits vorhanden sind, diese nicht durchgeführt werden darf. Der Kongress wollte nur durch sein ablehnendes Votum die obligatorische Einführung der Unionen verhindern, konnte aber natürlich jenen Organisationen, die diese trotzdem gründen wollen, dies nicht verbieten. Ein hierher gehöriger, für unsere Branchen interessanter Antrag wurde von einem Vertreter der Steinbrücker gestellt, welcher unter Hinweis auf das Organisationsstatut verlangte, die Buchdrucker seien vom Kongresse auszufordern, ihren Reichsverband auf sämmtliche zur Industriebranche gehörigen Branchen (Buchbinder, Steinbrücker x.) auszuweiten. Angenehm hat der Kongress diesen Antrag als eine interne Angelegenheit der betreffenden Branchen erklärt, in welche er sich nicht mischen könne. Das praktische Ergebnis der sehr ausführlichen Organisationsdebatte wird wohl die Thatfache sein, daß die Zentralisation innerhalb der einzelnen Branchen noch rascher fortgeschritten wird als bisher, und daß der Heranzugung der heute noch den Gewerkschaften fernstehenden Elemente ein bedeutender Nachdruck verliehen werden wird.

Auch bei Punkt Streik und Boykott konnte die Kommission nicht mit allen ihren Anträgen durchbringen. Die von derselben verlangte Frist von 6 Wochen zur Anmeldung von Angriffstreiks wurde nicht bewilligt; nomit nach meiner Ansicht auch der Beschluß, daß ohne Zustimmung der Kommission in den Streik nicht eingetreten werden darf, illusorisch wird, weil ja die Anmeldung nur unmittelbar vor dem Ausbruche zu erfolgen braucht, um die Kommission zu zwingen, ihre Zustimmung zu erteilen. Des Weiteren wurde die Anlage eines Zentralstreikfonds verworfen. Als Hauptargument dagegen wurde angeführt, daß dann wohl eine Reihe von Organisationen, die bisher an die Gründung eines Branchenstreikfonds nicht geschritten sind, dies auch in Zukunft unterlassen und im Falle eines Streiks ihre Hoffnung nur auf den Zentralfonds setzen werden. Um trotzdem jede Organisation in den Stand zu setzen, eventuelle Lohnkämpfe zu führen, wurde allen die Anlage eines Branchenstreikfonds zur Pflicht gemacht. Lebhafte Klagen wurden bei diesem Punkte sowohl seitens der Kommission, als auch einzelner Delegirten über die Leichtfertigkeit geführt, mit der in einzelnen Orten Streiks infamirt werden, ohne daß die notwendigen Vorbereitungen hierzu vorhanden sind. Fast in allen Fällen gehen diese Streiks verloren und ist damit auch die Organisation vernichtet. Als besonders charakteristisch hierfür wurde besonders eine Organisation genannt, die in Folge eines denarig verlorenen Streiks von 12000 auf 1700 Mitglieder gesunken ist.

Die von der Kommission gewünschte Erhöhung der Beiträge an dieselbe von 1 auf 1 1/2 Kreuzer pro Mitglied und Monat wurde gleichfalls abgelehnt. Die Kommission hatte es zwar verstanden, den Kongress von der Nothwendigkeit dieser Erhöhung zu überzeugen; trotzdem aber konnte dieser dem Gemeinlichen aus den Gründen, die ich Ihnen bereits seinerzeit mitgeteilt, nicht zustimmen.

Wichtiger als die fruchtbareren Debatten schlossen sich den sozialpolitischen Referaten an, die seitens der Kommission auf die Tagesordnung gestellt waren. Haben auch die hierzu beschlossenen Resolutionen vorläufig nur bloß akademischen Werth, so wird sich deren praktischer Nutzen, sobald sich die einzelnen Organisationen dieselben zum Leitfaden für ihre Organisations- und Ausführungsarbeiten gemacht haben werden. Speziell die Frage der „Heimarbeit“ wurde sehr eingehend diskutiert, und wird sich der Werth besser zeigen, sobald der Beschluß des Kongresses, eine einheitliche Aktion im ganzen Reiche gegen die Heimarbeit einzuleiten, zur Durchführung gelangen wird.

Von dem innigen Zusammenhang der gewerkschaftlichen Organisation mit der politischen zeigen

die Beschlüsse, die zum Schluß des Kongresses gefaßt wurden. Wir finden unter ihnen u. A. ein unbedingt festhalten an der Fier des 1. Mai; der Wahltag in die V. Kurie (Kurie des allgemeinen Wahltages) des Reichstages ist überall als Feiertag anzusehen; die möglichst weitgehende Verbreitung des Zentralorgans der österreichischen Sozialdemokratie, der „Arbeiter-Zeitung“ u. m. a.

Alles in allem dürfen die österreichischen Gewerkschaften mit ihrem Kongresse hoch zufrieden sein. Sie haben gezeigt, daß sie trotz ihrer Jugend schon mächtigen und klar denken gelernt haben und daß sie sich von den bereits erreichten Erfolgen nicht berauben lassen, sondern bestrebt sind, durch ernstes Arbeiten diese Erfolge noch zu vergrößern! —!l.

Bewegungsberichte.

Dresden. Am 2. Februar tagte in Seltz Osthaus eine öffentliche Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Jubiläum der der Firma F. A. Keller; 2. Debatte; 3. Gewerkschaftliches. Bevor der 1. Punkt in Anfang angenommen wurde, begrüßte Kollege Weigand den Kollegen Witzrich, welcher gerade heute aus dreimonatlicher Haft entlassen war, im Namen der Anwesenden. Darauf erhielt Weigand dem Kollegen Schulze das Wort, welcher nun von der Gründung des Geschäfts (Juli 1896) bis zum heutigen Tage das Leben und Treiben der Versammlung vor Augen führte. Redner hatte selbst das Geschäft einrichten lassen und wurde dabei als Werkführer mit dem Gehalt von 35 Mk. pro Woche eingeseht. Er selbst war dafür befreit gewesen, das junge Geschäft baldigst in vollem Gedeihen zu sehen. Weiter hatte Schulze die besten und geübtesten Kräfte der Firma F. A. Keller zu verschaffen gewußt. Vor Witzrichen nun, wie es ja auch in anderen Geschäften üblich, ist die Arbeitszeit zu verlängern, was auch hier der Fall war, nur mit der Voraussetzung, daß es bis zwölf, ein, ja sogar zwei Uhr Nachts schiefen hieß, und wehe, wer nicht wollte! Nach Witzrichen aber, wo der stotte Geschäftsgang vorüber war, kamen die verschiedensten Launen bei dem Prinzipal zum Vorschein. Ein dort befristeter Kollege hatte einen Stundenlohn von 27 Pf. Da nun noch extra die Ueberstunden dazu kamen, brachte selbiger es bis auf einen Lohn von 21—22 Mk. Das war diesen edlen Herrn Keller zu viel und er versprach ihm einen festen Lohn von 18 Mk., da es nach Kellers Auslagen noch zu seinem Besten wäre, auch wollte er von nun an die Feiertage mit bezahlen, auch sogar dann noch, wenn die faule Zeit heranbricht. Aber als das Neujahrsest vorbei war, wurde dem bestrebbenden Kollegen von seinem guten Gefe folgendes vorgelegt: „Ob kann Ihnen den hohen Lohn nicht mehr weiter geben und werde Ihnen wieder 27 Pf. zahlen.“ Am selbigen Sonntage passir auch dem Werkführer Schulze das selbe, nur mit dem Unterschied, daß von 35 auf 30 Mk. sein Gehalt reduziert werden sollte. Eines schönen Tages nun, wo aus allen Richtungen die Arbeiter und Arbeiterinnen nach dem Königreich Keller zur Arbeit herkamen, gefasch es, daß Keller einige gleich noch 7 Uhr früh mit Bleistift und Papier in der Hand selbst notirte und einen Kollegen mit 10 und eine Kollegin mit 5 Pf. Strafe belegte. Das brachte die Arbeiter und Arbeiterinnen in höchsten Zorn, — nur aus dem Grunde, da überhaupt gar keine Fabrikordnung existirte, im diese Frage endgiltig zu lösen, kamen sich die Arbeiter überein, alle zu spät zu kommen. Diese Zeit benutzte Herr Keller, Rath zu holen bei dem dort befristeten Schmittmachers Wolf, der j. Zi. krank ist. Als Keller zurück war, sollte ein Kollege ihm die Sache vorlegen. Die Thür hinter sich schließend, verschwand Keller schleunigst im Komptoir, um nach wenigen Minuten betreffenden Kollegen zu sich zu rufen und ihm zu kündigen, dergleichen auch einer Arbeiterin. Beim Eintritt in die Werkstätte theil genannter Kollege die Kündigung seinen Mitarbeitern mit und auf das vorher marstrte Signal „Stopp!“ flogen Schürren und Kettel vom Tische. Und es wurde die bedingungslose Zurücknahme der Kündigung seitens der dort Beschäftigten gefordert mit dem Hinweis, daß aus eine spätere Kündigung als Aufregung angesehen würde. Die Kündigung wurde wieder zurückgenommen. Da die Uhr bereits auf halb 11 Uhr Vormittags stand und die Aufregung noch nicht gewichen war, wurde erst Nachmittags halb 2 Uhr die Arbeit wieder aufgenommen. Wieder alles Erwarteten erfolgten Sonntagen vier Kündigungen: des Werkführers, weil mit getreift, eines Schmittmachers, dessen Arbeit ja bisher gut, wegen unsauberer Arbeit, eines Pressers und einer Presserin wegen Mangel an Arbeit. Für Jeder wurde es so auffällig; ein gezeichnetes Wort wurde gebrochen nach vier Tagen. Sämmtliches Personal erklärte sich wiederum solidarisich und erließ ein Schreiben mit allen Unterschriften versehen, die Zurücknahme der Kündigungen fordernd. Nach einer Bedenkzeit von einer Stunde ersoll zum zweiten Mal der Ruf: „Stopp!“ und auch hier zeigte sich das einige Handeln. — Die sich hieran anschließende Debatte wurde lebhaft geführt, das Vorgehen der Streikenden gut geheißen. Einstimmig wurde beschlossen, die Streikenden zu unterstützen und bei Keller nicht in Arbeit zu gehen. Wägen darum die Kollegen stritte auf Seiten der Gemäßigten stehen um dieser edlen Firma zu beweisen, daß ihre Macht an Grenzen gebunden und daß sie nicht mit Arbeitern umspringen darf wie es ihr beliebt. — Der Streik der Barzischen Geschäftsbüchsefabrik wurde für die Arbeiter günstig genannt. Mit dreimaligem Hoch auf den Verband schloß die sehr stark besuchte Versammlung. Jpl.

Jülich. In der Geschäftsbüchsefabrik von Paul Carpenter an der Wittenstraße in Jülich ist Dienstag den 2. Februar Abends in Folge Polizeiarrests und Mißhandlung eines verheirateten Arbeiters von Seiten des Prinzipals ein Streik ausgebrochen. Von

42 in der Buchbinderlei beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen legen 39 die Arbeit nieder. Die Säuerung unter dem Personal besteht schon seit Wochen, denn ungerechtfertigte Lohnabzüge sind an der Tagesordnung. Für ein auf dem Bureau selbst verloren gegangenes Zahltagbuch wurden dem betreffenden Arbeiter 50 Cts. abgezogen, obgleich ein solches Buch nur einen Herstellungswert von 8 Cts. hat. Die Geschäftsbücher geht nicht nach der Drucksatz, jedoch immer so, daß sie beim Arbeitsanfang vor, beim Schluß nachgeht. Kommt der Arbeiter zwei Minuten zu spät, so werden ihm 30 Cts. als Buße abgezogen, obgleich es nach der Drucksatz noch 5 bis 10 Minuten zu früh ist. Alle Reklamationen in Güte fruchteten nichts. Es kam sogar vor, daß an einem Zahltag einem Arbeiter für sechs Bußen ein Betrag von 1,80 Fr. in Abzug gebracht wurde. Wenn man bedenkt, daß die meisten Arbeiter nur 4 Fr. Tagelohn, viele aber darunter haben, so kann man sich das benedenswerthe Los eines solchen Arbeiters denken. Es giebt nur wenige Arbeiter bei Carpentier, die über 4 Fr. Lohn beziehen, 4,70 Fr. ist der höchste Lohn der Verheirateten; es werden aber dann schon halbe Künstler um diesen Lohn verlastet. Jeder Strafgelehrter ist im Verhältnis besser bezahlt als so ein benedenswerther Buchbindergehilfe der Firma Carpentier.

Wenn man bemerkt, daß 1 Fr. bloß 80 Pf. sind, wenn man fernher bedenkt, wie in Zürich die Wohnungen, die Lebensmittel u. 50 Prozent theurer sind wie in irgend einer Großstadt Deutschlands, so kann man leicht begreifen, wie weit z. B. ein verheirateter Buchbinder mit diesem Gelde kommt, besonders wenn man noch unerhörte Lohnabzüge solche Zahltage begleiten.

Ueber die Verwendung der Bußengelder wurde seit Jahren keine Auskunft gegeben und mehrmalige schriftliche, vom gesamten Personal unterzeichnete, welche Auskunft über die Verwendung dieser Gelder wünschten, wurden von dem Prinzipal vor den Augen der Arbeiter getroffen, mit der Bemerkung, denjenigen sofort aus dem Geschäft zu jagen, der sich nochmals so etwas erlauben sollte, er verfüge nach seinem Gutdünken über diese Gelder und lasse sich da nichts hineinreden. Eine Folge davon war die beschlossene Maßregelung eines Arbeiters, der sich öfter für die Interessen der übrigen ins Zeug legte. In Güte war nicht zu erreichen.

Montag den 1. Februar, Morgens halb 10 Uhr, entfiel nun zwischen dem erwählten Arbeiter und dem Geschäftsherrn ein Wortwechsel, weil Letzterer jenen eine telephonische Mitteilung unterlagelassen hatte. Auf die einzig richtige Bezeichnung dieses Verhaltens hin schlug der Prinzipal den Arbeiter ins Gesicht, nannte ihn einen Faulenken, und entließ ihn sofort, ohne ihm den rückständigen Lohn auszusahlen. Natürlich ließen die übrigen Arbeiter ihren Kollegen nicht im Stich.

Als er aufgefordert wurde vom Prinzipal, das Geschäft zu verlassen, verlangte er sein Geld, worauf der Prinzipal erklärte, er lasse ihn durch die Polizei entfernen. Ein allgemeiner Sturm der Entrüstung brach los und der Streit war unabwendbar. Der Kampf wurde uns aufgezogen.

Jede Unterhandlung mit dem Bundeskomite hat der Prinzipal abgelehnt. Seit Neujahr ist ein neuer Werkführer dort angestellt. Der neue Kurs geht nun dahin, gelehrten tüchtigen Buchbindern 3 Fr. Tagelohn auszusahlen und wahrscheinlich die etwas besser lebenden so nach und nach wegzudrücken, da man solch „gut bezahlte Leute“ in diesem Geschäft nicht mehr länger behalten kann.

Der Prinzipal äußerte gegen das mit ihm am Dienstag verhandelte Bundeskomite, er habe vergangenen Jahr kein Bücherabzählung Geld zugelegt. Sollen etwa die hohen Löhne Schuld daran sein? Oder die niedrigen Preise, mit denen er seinen Konkurrenten den Hals umdrehen will?

Bei Reklamationen der Arbeiter, um diesen Lohn nicht mehr länger arbeiten zu können, erklärte der Werkführer, daß in Sachsen, wo er vorher war, verheiratete Arbeiter mit 12 Mtl. wöchentlich entlohnt würden, und wenn es ihnen nicht passe, können sie gehen. Diese Zustände brachten schon längst eine Enttötung hervor.

Die Frauen und Mädchen, die als Arbeiterinnen in dem Geschäft standen, wurden gewöhnlich mit 1-2 Fr. entlohnt, auch solche, die schon lange Jahre in dem Geschäft waren.

So, nun wissen unsere Leser, warum beim Stadtrath Carpentier in Zürich ein Streit ausgebrochen ist. Es ist ein Kampf der Nothwehr.

Verlangt wird nun: Abschaffung der Bußen; Minimallohn von 4 (vier!) Fr. für erwachsene männliche Arbeiter, von 2,50 Fr. für gelehrte Arbeiterinnen und von 2 Fr. für Anfängerinnen; humane Behandlung; Unterlassung weiterer Maßregelungen. Dem Fabrikinspektor wurde Mitteilung von Uebelständen gemacht. Als solche sind hervorzuheben: Nichterwägung der Bußen im Interesse der Arbeiter; unrichtiger Gang der Geschäftsbücher zum Nachteil der Arbeiter; zeitweise Verwendung ungelerner Gelehrer zur Bedienung der Dampfmaschine.

Als Streikbrecher figuriren vorläufig bloß ein 26jähriger Jubilär des Geschäftes Namens Schwanenberger und Adolf Hum, Mitglied des katholischen Gesellenvereins.

An Euch, werthe Kollegen und Kolleginnen, richten wir die Bitte, die Streikenden so viel wie möglich finanziell zu unterstützen, damit der Sieg unser wird.

Das Streik-Komite.
Der Präsident: Herr. Molber, Obere Räume, Restaurant Schalow.
Der Kassier: Karl Zimmermann, Obere Räume, Restaurant Schalow.

Korrespondenzen.

Berlin. In einer am 1. Februar bei Feuerstein, alte Jakobstraße 75, tagenden Branchenversammlung der Buchbinder berichtete Kollege Fröhliche über seine Thätigkeit während der Zeit vom 15. Juni bis jetzt. Nach diesem Bericht fanden 5 Delegirtensitzungen und 58 Werkstubeversammlungen statt. Letztere fanden zum Theil als Agitationsveranstaltungen statt, zum Theil handelte es sich um Maßregelungen einzelner Personen; sie vertieften sich auf die Firmen: Weichert, Hurlin, Weiß, Grün, Bauer, Morgues & Sohn, Baumback & Komp, Friedrich & Vadelmeier, Kämmerer, Jost, Albrecht, Stödel, Nechlin, Enders und Lüderitz & Bauer. Ein Ganzer wurden 133 Aufnahmen vollzogen. Ein Antrag, die Wahl der Vertrauensleute bis zur nächsten Mitgliedschaftsversammlung zu vertagen, wird angenommen.

Unter Werkstubeangelegenheiten wird bekannt gemacht, daß der Buchbindermeister Friedrichs demselben seinen Arbeitern und Arbeiterinnen ein schriftlich unterschrieben lieh des Inhalts, daß die Arbeiter 100 Mtl. Kaution zu stellen haben, damit er im Falle ihm erwachsender Schäden in Folge verbordener Arbeit gefichert sei. Da wohl selten ein Arbeiter im Stande ist, die hohe Summe zu stellen, so sollen ihnen in den ersten 25 Wochen pro Woche 50 Pf., in der folgenden Zeit pro Woche 25 Pf. vom Lohne abgezogen werden, bis die 100 Mtl. gedeckt sind.

Die Steinbruderei Dietz in der Chausseestraße läßt, trotzdem sie den Neunhunderttag bewilligt hat und die Arbeitszeit erst um 8 Uhr beginnt, Arbeitern, die später als 7 1/2 Uhr kommen, die Zeit abziehen. Auch das Strafgeldsystem ist dort im Gange.

Zum Schluß werden alle Kollegen, in deren Werkstube bis jetzt noch kein Vertrauensmann gewählt wurde, erucht, die Wahl eines solchen sofort vorzunehmen. Zuletzt wird auf die am Montag den 8. Februar in derselben Saale stattfindende Mitgliedschaftsversammlung hingewiesen.

Berlin. Im englischen Garten verammelten sich am 2. d. Mts. die Kartonnarbeiter und Arbeiterinnen, um den Bericht des stellvertretenden Vertrauensmannes entgegen zu nehmen. Derselbe ergab, daß innerhalb der letzten 7 Jahre außer den regelmäßig stattfindenden Delegirtensitzungen 7 öffentliche und 30 Werkstubeversammlungen stattgefunden haben. Zu den letzteren wurden die bekanntesten Firmen und eine ganze Reihe kleinerer Betriebe hinzugezogen, um die Arbeiter und Arbeiterinnen für unsere Organisation zu gewinnen. Von den vor Weibswachen gestellten Forderungen der Kartonnarbeiter sind die neunmündigen Arbeitszeit, ein Zuschlag für Affordarbeit von 2-10 Proz., für Überzeitarbeit bis 10 Uhr 3 1/2 Proz., nach 10 Uhr 50 Proz. bewilligt worden. Kollege Greifenberg schließt den Bericht mit der Aufforderung an die Kollegen, sich die ertragenden Vortheile nicht entziehen zu lassen und der Organisation treu zu bleiben.

Bei der sich an den Bericht anschließenden kurzen Debatte bezeichnen Kollegen der Firma Jacobson eine Stelle der zu dieser Versammlung verbreiteten Flugblätter, welche auf das in nächster Zeit bevorstehende 25jährige Jubiläum dieser Firma hinweist, als überflüssig, indem die Folge sein könne, daß verschiedene Mitglieder dem Verbände den Rücken kehren. Greifenberg betont, daß es seine Absicht war, den Chef, der auch einen solchen Zettel erhielt, zu veranlassen, das geplante Geschenk energisch zurückzuweisen.

Ein Kollege bemerkt, daß in der Werkstube von Pinckheim sogenannte Lehrmädchen, die aber schon sechs Jahre dort arbeiten, den Lohn von 7-8 Mtl. verdienen, während ein anderer behauptet, daß auch eine Arbeiterin, die erst zwei Jahre dort ist, 9 Mtl. und eine, die drei Jahre dort arbeitet, 12,50 Mtl. verdienen. Bei Bedarf sollen die gefälligen Pausen nicht eingehalten werden.

Kollege J. Friedrich wird als Vertrauensmann der Kartonnbranche gewählt, und wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle Werkstube ihre Vertrauensleute zu den jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats abzuwählenden Delegirtensitzungen bei Dezer, Holzmaststraße 3, entsenden mögen. Zum Schluß wird auf eine am Sonntag den 7. Februar bei Große, Annenstraße 16, stattfindende Versammlung mit darauffolgendem Tanz hingewiesen.

Berlin. Branchenversammlung der Lederarbeiter vom 1. Februar d. J. Auf der Tagesordnung stand: 1. Bericht der Vertrauensleute und Neuwahl derselben; 2. Was lehrt uns der Hamburger Streit; 3. Verchiedenes. Zum ersten Punkt referirte Kollege Schumacher: Im vergangenen Jahre fanden statt 11 öffentliche Versammlungen, 13 Branchenversammlungen, 47 Werkstubeversammlungen, 14 Delegirtensitzungen und 4 Kombinationen. Neu aufgenommen wurden durch die Vertrauensleute 137 Kollegen, zum Verband übergetreten 150 Kollegen (der Vollständer) und sind zur Zeit 450 Lederarbeiter in Berlin im Verband. Kollege Schulz bemängelte die Unregelmäßigkeit der stattfindenden Branchenversammlungen. Hierauf wird zur Neuwahl der Vertrauensleute geschrieben; die Wahl (per Stimmzettel) ergab folgendes Resultat: Schumacher, Heinde, Hennig, Mtl. Schulz. Da die Versammlung leider nur schwach besucht ist, wird der zweite Punkt der Tagesordnung vertagt und zum dritten Punkt, Verchiedenes, übergegangen. Kollege Schulz soll der Verbandsversammlung als Hilfskassier vorgeschlagen werden. Kollege Mtl. Schulz beschwört sich in längeren Ausführungen über ihm zu Ohren gekommene Verdächtigungen betreffend seiner Person. In der sich hieran anschließenden Debatte betheiligen sich die Kollegen Kub. Hahn, Hugo Hahn, Döring, Schumacher, Heinde, Kellner und Hochmann und ergab dieselbe, daß dem Kollegen Mtl. Schulz nichts Ehrenrühriges nachgesagt werden könne, wohl aber waren sämtliche Redner der Ansicht, daß der Kollege Mtl. Schulz die von ihm übernommenen Pflichten nicht mit der Präzision ausführt, die man bei einer leitenden Person voraussetzt und die allen übrigen Rednern die Spitze abbrechen würde. In Folge dessen lehnte die Versammlung den Antrag R. Hahn, welcher die Sache durch eine Kommission klargestellt wissen wollte, kurzer Hand ab und stimmte einstimmig dem Antrag Hochmann zu, durch Uebergang zur Tagesordnung die Angelegenheit zu beiseigen.

Kollege Heinde forderte die Anwesenden auf, den Verbandsversammlungen, sowie überhaupt dem ganzen Verbandswesen mehr Interesse entgegenzubringen. In überzeugender, klarer Weise legte er dar, wie notwendig in jetziger Zeit ein Zusammenstehen, ein Zusammengehen aller zu dem Verband gehörenden Branchen ist.

Mit einem lebhaften Appell an die Anwesenden schloß hierauf Kollege Hennig die Versammlung. E. Z. **Leipzig.** Eine öffentliche Versammlung mit reichhaltiger Tagesordnung fand am 2. Februar statt. Abrechnung der Lohnkommission: Gesamtentnahme 3957,51 Mtl., darunter 3550 Mtl. von Unterstützungsfonds. Gesamtumsatzgabe 3922,17 Mtl. Es wurde ausgegeben für den Streit bei Hüttenfelder 874,94 Mtl., Schäffel 843,58 Mtl., G. O. Raumann 365,63 Mtl., Groß 202,34 Mtl., Richter 318 Mtl., Wörsner 68 Mtl.; für Arbeitslose am Ort 245,68 Mtl., für Abgehobene 88,65 Mtl., für Werkstube- und Branchenversammlungen 105 Mtl., für Sitzungen der Kommission 255 Mtl.

Hieran schließt sich eine längere Debatte über die Höhe der Genußgesellschaftunterstützung und wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Lohnkommission in einigen Fällen zu hohe Beträge festgesetzt habe. Ein Antrag wird angenommen, welcher die Genußgesellschaftunterstützung auf 18 Mtl. festsetzt und soll bei Verheirateten bis zu drei Kindern für jedes Kind eine Mark und für jedes weitere Kind 50 Pfennige Zuschlag gewährt werden. Dem Kassierer der Lohnkommission wird für die Kassenführung eine Entschädigung von 30 Mtl. gewährt.

Abrechnung des Unterstufungsfonds: Kassenbestand am 7. Mai 1896 2678,23 Mtl., Gesamtentnahme bis 31. Jan. 1897 8482 Mtl., darunter sind 7925 Mtl. von den Leipziger Kollegen freiwillig aufgebracht. Die Gesamtumsatzgabe in gleicher Zeit beträgt 5182,35 Mtl.; darunter: an die Lohnkommission 3550 Mtl., für Unterstufung der Hofenarbeiter 700 Mtl., für die Kollegen in Nürnberg und Eisenberg 275 Mtl., Beitrag an das Kartell 100 Mtl., Inzerate und Druckkosten infolge des Tarif 251,35 Mtl., Verbleibt somit ein Kassenbestand von 5977,88 Mtl.

Als Revisoren werden die Kollegen Zipperer und Holzgärtner auf ein weiteres Jahr befristet.

Von den größeren Werkstuben wurden folgende Beträge für den Unterstufungsfonds aufgebracht: Fröhliche 950,70 Mtl., Hübel & Dend 942,25 Mtl., Bibliogr.-Institut (Mayer) 874,30 Mtl., Baumback & Komp. 791,80 Mtl., Wötcher & Bongart 635,55 Mtl., Wörsner 553,40 Mtl., Sperling 638,45 Mtl., Barthel 433 Mtl., Geh. Hoffmann 403,55 Mtl., Hüttenfelder 241,50 Mtl., Hager 176,20 Mtl., Knauer 144,40 Mtl., Spamer 133,90 Mtl., Heine 115,45 Mtl., Dredow 98,95 Mtl., Heise & Becker 89,30 Mtl., Klinkhardt 79,90 Mtl., Röske 77,75 Mtl., Enders 67,10 Mtl., Regel 66,25 Mtl., Köhner 55,90 Mtl., Berger (Inhaber Schupfer) 52 Mtl., Rappemann 42,15 Mtl., Thömgren 41,90 Mtl., Häbeler 33,70 Mtl., Friedrich 28,55 Mtl., Neumann 25,45 Mtl., Richter 24,45 Mtl., Raumann 23,55 Mtl., Groß 21,95 Mtl.

Nachdem Genosse Burkhardt an der Hand statistischen Materials Bericht über die Thätigkeit des Gewerbegerichts und die Benützung des Auskunfts-bureaus gegeben, werden die Kollegen Laßberg, Braun und Walter als Gewerbegerichtsbeisitzer vorgeschlagen.

Kollege Zinte giebt einen kurzen Bericht über die Thätigkeit im Gewerkschaftskartell, besonders berücksichtigend die Verhandlungen über die Gründung eines Arbeitersekretariats.

Als Delegirte in das Kartell werden gewählt die Kollegen Walter, Zinte, E. Müller, als Ersatzleute die Kollegen Herbst und Göhrig. Als Kassierer wird Kollege Walter wiedergewählt.

In Angelegenheit der Unterstufung der Hofenarbeiter und Weigenesser Schuhmacher wird etwas bestimmtes nicht beschlossen, sondern es den Vertrauensmännern überlassen, nach Bedarf Gelder aufzuschieben.

Ein Antrag, welcher verlangt, alle weiteren Versammlungen am sieben oder halb acht einzuberufen, wird angenommen.

Hülfendorf. Am Samstag den 30. Januar hielten wir unsere Generalversammlung ab. Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen: Bestand der Mitglieder Anfang des 4. Quartals 39. Aufnahmen 27, zugereist 2, insgesamt 68. Abgang: Ausgeschlossen 4, abgereist 11, ausgetreten 3, übergetreten zu Mtl. Wladaw 15, zusammen 33. Bestand am 1. Januar 1897 35 Mitglieder. Der Versammlungsbuch ist ein ziemlich reger. Kollege Schulz forderte die Anwesenden auf, in neuem Jahr vor allem die persönlichen Beziehungen zu meiden und treu zu unserer Sache zu halten. Zum Kassierbericht theilte Kollege Schmidt folgendes mit: Einnahme 194,02 Mtl., Zufuß von der Zentralkasse 500 Mtl., Summa 694,42 Mtl. Ausgabe (Streifenunterstützung mit eingerechnet) 538,49 Mtl., bleibt Bestand 155,93 Mtl. In der Vollständer bleibt ein Bestand von 81,12 Mtl. Da die Revisoren die Richtigkeit bestätigten, wurde dem Kassier Decharge erteilt. Ebenso wurde die Billetliste in besser Ordnung befunden, doch die schwache Benützung derselben gerügt. Hierauf kamen wir zur Wahl des Vorstandes. Zum ersten Vorstehenden wurde der bisherige Bevollmächtigte Gsch, zum zweiten Vorstehenden Kollege Klime,

zum Kassier Kollege Jul. Schmitt und zum Schriftführer Kollege Heuer gewählt. Die Verwaltung der Bibliothek wurde den Kollegen Klime und Strunt übertragen. Ferner wurde beschlossen, die Versammlung alle 14 Tage stattfinden zu lassen. Unter Verchiedenem wurde beschlossen, den Ausgewerteten und Nichtbezugberechtigten eine Schlafmarke im Werte von 50 Pf. zu verabreichen, statt wie bisher in baar, um dieselben unserer Zentralberge zu zuführen.

Leider ist von unserer Seite festzustellen, daß einige unsaubere Elemente sich hier einmischen hatten, welche die ihnen anvertrauten Gelder resp. Sammellisten unterschlagen, auch sich nicht gehütet haben den Streikbrecher zu machen; das Eine betrifft hauptsächlich den Buchbinder Lepczynski, das Andere den Buchbinder Krahe. Im Allgemeinen hat es den Anschein, als ob es endlich im schwarzen Rheinland zu tagen beginnt. Es wäre zu wünschen, daß in nächster Zeit eine Agitationstour durch das Rheinland unternommen würde. Hoffen wir, daß die Gewerkschaftsbewegung auch in unserem Rheinland, speziell in Düsseldorf festen Fuß fassen. Kollege Düsseldorf, halter seit in den Prinzipien unseres Verbandes und laßt die farnerealistischen Vergünstigungen links liegen. Hoch die Organisation!

W. Heur.

Bielefeld. Am 30. Januar hielt die hiesige Mitgliedschaft ihre Generalversammlung ab. Kollege Wähmann eröffnete die sehr gut besuchte Versammlung, nachdem vorher eine öffentliche Versammlung stattgefunden, in welcher Kollege Plebegut als Vertreter zum Gewerkschaftskartell wiedergewählt wurde, und gab dann seinen Geschäftsbericht, dem wir folgenden entnehmen: Im letzten Quartal, vom 1. Oktober bis 1. Januar 1897, wurden sechs ordentliche Versammlungen, eine Generalversammlung, eine außerordentliche Generalversammlung und eine öffentliche Versammlung abgehalten. Vortrag fand einer statt. An Korrespondenzen gingen 51 ein, ausgegangen sind 50 Schriftstücke. Der Zeitungserwerb erforderte eine Ausgabe von 2,05 Mtl. Der Mitgliederbestand war zu Anfang des verfloffenen Quartals 57 männliche, 1 weibliches Mitglied, am Schluß des Quartals 56 männliche, 1 weibliches Mitglied. Eingetretene sind 12, abgereist 8, wegen Resten gestrichen 3 Kollegen. Die ordentlichen Mitgliederversammlungen waren mit einigen Ausnahmen nicht besonders gut besucht und ist der Grund des Fernbleibens der einzelnen Kollegen in den persönlichen Nebereien zu finden, die im Anfang des verfloffenen Quartals an der Tagesordnung waren. Wir erachten es als unsere Pflicht, einem jeden Kollegen aus Herz zu legen, durch Fallensallen alles Persönliche in Interesse an den Verbreitungen des Verbandes auch dadurch zu zeigen, daß sie möglichst jede Versammlung mitbesuchen und daß besonders die jüngeren Kollegen sich mehr an den Diskussionen betheiligen, damit wir am Schluß des Jahres, welches für die Buchbinder voraussichtlich ein sehr ernstes werden wird, sagen können: Wir haben unsere Pflicht getan. Kollege Brinmann als Kassierer gab den Kassierbericht, dieser stellt sich wie folgt: Einnahme für die Verbandskasse: 213,20 Mtl. Ausgabe: 76,01 Mtl., nov. von 30,01 Mtl. der Vollständer zufließen, bleiben mithin als Ueberfluß an die Verbandskasse 137,19 Mtl. Unsere Bibliothek, welche jetzt 106 Bände umfaßt, erfreut sich immer größerer Sympathien von Seiten der Kollegen. Die Werte sind fast dieselben wie im Minderen Bericht angegeben. Jedem Kollegen, der gern einen Spaziergang in die herrlichen Gegend der geistigen Wissens- und Fortschens machen und goldene Früchte pflücken will, sei das Buch „Aus Leben und Wissenschaft“ von Debel bestens empfohlen; dasselbe erfreut sich großer Beliebtheit. Bei dem etwas starken Frost, den wir in letzter Zeit hier hatten, scheint auch die Thätigkeit unseres Agitationskomites eingetroten zu sein, denn dasselbe hatte nichts zu berichten; nun hoffen wir, daß der kommende Frühling auch diesen Kollegen neue Triebkräfte bringen möge, damit unsere Mitgliedschaft um einige neue Sprößlinge am Schluß dieses neuen Quartals reicher ist, denn es sind hier noch viele, die da geigig arm sind. Als Delegirter zum Verbandstag wurde von der Mitgliedschaft Bielefeld Kollege Weymann 11 gewählt. Bei Punkt vier, Neuwahl der drei Bevollmächtigten, wurden die bisherigen Vertreter einstimmig wiedergewählt und zwar Kollege Wähmann als erster, Kollege Brinmann als zweiter und Kollege Geigler als dritter Bevollmächtigter, welche auch das Amt annehmen und um thaträtige Unterstützung der Kollegen bitten. Die Zeitungserwerbliste verbleibt in Händen des Kollegen Schippmann. Leider ist die Anzahl der Restanten eine ziemlich große geworden; zu dieser etwas eigenwilligen Schwachheit verschiedener Kollegen war ein Antrag eingegangen, um beantragt Unwesen für die Zukunft zu steuern; derselbe wurde aber wegen allzu großer Schärfe von der Versammlung verworfen. Unter „Verchiedenem“ wurde unter 14. Sitzungspunkt in Erwähnung gebracht, welches am 14. d. Mts. stattfand. Alles andere unter diesem Punkt Vorgebrachte war derlächer Natur. Der Schluß der Versammlung erfolgte um 1 Uhr mit einem „Hoch dem Verband“. Anwesend waren 36 Mitglieder.

Karlruhe. Am 30. Januar hielt die hiesige Mitgliedschaft ihre vierteljährliche Generalversammlung ab. Vorsitzender Kollege Weiland gab den Geschäftsbericht vom 4. Quartal 1896, welcher hier gekürzt eingiebt: Es wurden 4 Mitgliederversammlungen einschließlich 1 Generalversammlung abgehalten, die alle gut besucht waren. Der Mitgliederbestand war am 1. Oktober 1896 25; ausgeschlossen wurde 1, abgereist sind 4, ausgetreten 2, eingetreten 3, zugereist 7, bleibt ein Mitgliederbestand am Schluß des 4. Quartals von 28 Mitgliedern. Durch die Sammellisten, die im 4. Quartal zu Gunsten der streikenden Kollegen und Kolleginnen ausgesprochen wurden, sind 54 Mtl. eingegangen, einschließlich 25 Mtl. von hiesigen Gewerkschaftskartell. — Hierauf giebt

